

# **Die Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 in Hannover**





# **Kleine Schriften zur Erinnerung**

## **Heft 2**

**Herausgegeben von  
Landeshauptstadt Hannover  
Fachbereich Bildung und Qualifizierung**

**Projekt Erinnerungskultur  
Karljosef Kreter  
und Julia Berlit-Jackstien**

**Hannover 2013**



# Die Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 in Hannover

Mit Beiträgen von Anke Dietzler  
und Felix Schürmann  
sowie einem Vorwort von Karljosef Kreter  
und Julia Berlit-Jackstien zum Weg  
der verbrannten Bücher in Hannover



VERLAG HAHNSCHE BUCHHANDLUNG  
2013

Bibliographische Informationen der Deutschen  
Bibliothek: Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie;  
detaillierte bibliographische Daten sind über  
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7752-6169-2

## **Inhalt**

Vorwort 80 Jahre danach	5
Hannover – 10. Mai 1933 an der Bismarcksäule in den Maschwiesen	7
Bücherverbrennung in Hannover. Die Rolle der studentischen Verbindungen bei der nationalsozialistischen Bücherverbrennung 1933	24
Weg der verbrannten Bücher in Hannover - 10. Mai 2013	28



## Vorwort 80 Jahre danach

Die Bücherverbrennungen in vielen deutschen Städten im Mai 1933 waren eine Station im Prozess der nationalsozialistischen Machtübernahme 1933. Die Freiheit des Wortes, der Kunst und der Presse wurde auf dem Weg zur Diktatur in Deutschland zerstört. Die Spitzenvertreter der deutschen Literatur emigrierten ins Ausland. Wer das Land nicht verlassen konnte, musste Unterdrückung und Schreibverbot erleiden.

Am 30. Januar 1933 hatte Reichspräsident Paul von Hindenburg Adolf Hitler zum Reichskanzler einer konservativ-nationalsozialistischen Koalitionsregierung ernannt. In den folgenden Monaten nutzten Hitler und die NSDAP die Schwäche ihrer bürgerlichen und monarchistischen Koalitionspartner, um ihre Macht brutal auszuweiten. Im Laufe des Jahres waren die Parteien, die die Weimarer Demokratie begründet hatten, verboten. Nach den Märzahlen 1933 und nach der Einrichtung der ersten Konzentrationslager schien den neuen Machthabern die Zeit gekommen für einen breit angelegten Schlag gegen die Freiheit des Geistes.

Die „Deutsche Studentenschaft“ (DSt) vereint mit dem „Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund“ (NSDStB) trieben die „Aktion“ Bücherverbrennung voran. Erst spät schloss sich das neu geschaffene Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda (Goebbels) an. Der „Höhepunkt“ war am 10. Mai 1933: In Berlin und anderen deutschen Hochschulstädten wurden öffentlich „undeutsche“ Schriften, d. h. Werke marxistischer, jüdischer, liberaler und pazifistischer Literaten und Dichter verbrannt.

Die Bücherverbrennung fand ebenfalls in der Hochschulstadt Hannover statt: Die Vorbereitungen in Hannover traf ein dreiköpfiger „Kampfausschuss (...) zur Bekämpfung von Schmutz und Schund“. Als Vertreter der NSDAP gehörte ihm der Dozent Viktor C. Habicht von der Technischen Hochschule an. Der Vorsitzende Wulf Hansen vertrat die Studentenschaft der Tierärztlichen Hochschule, er war auch Führer des NSDStB an der TiHo. Der Privatdozent Dr. Doenecke von der Tierärztlichen Hochschule war als Vertreter des Kampfbundes für Deutsche Kultur im Kampfausschuss. Der Ausschuss verbreitete die antisemitischen „12 Thesen wider den undeutschen Geist“.

Sogenannte „Stoßtrupps“ durchsuchten von Anfang Mai bis 10. Mai 1933 in „Sammelaktionen“ private und öffentliche Buchbestände nach den in den „Schwarzen Listen“ aufgeführten

Büchern und brachten ihre Beute zu Sammelstellen. Die Bücher wurden nach ihrem Weg durch die Stadt am Bismarckdenkmal (errichtet 1904) in den Maschwiesen verbrannt.

Zu den aus Hannover stammenden verfolgten Künstlern gehörten unter anderem auch Theodor Lessing und Karl Jakob Hirsch.

Am 80. Jahrestag der Bücherverbrennung, dem 10. Mai 2013, sollen die Stationen des „Wegs der verbrannten Bücher“ in einer zusammenhängenden Veranstaltung nachgegangen werden. An fünf Stationen erleben Sie ein Programm rund um die Texte der verfolgten Schriftstellerinnen und Schriftsteller. Nach der Eröffnungsveranstaltung besteigen wir zusammen einen Bus, der uns zu den Stationen bringen wird. Begleiten Sie uns und lassen Sie uns gemeinsam Zeichen setzen für kulturelle Vielfalt, für Pluralismus, für Demokratie!

Die vorliegende Broschüre vereint zwei etwas ältere, aber im Erkenntnisstand aktuelle Aufsätze zur Aufklärung über die Bücherverbrennung in Hannover. Da diese Aufsätze an nicht ganz leicht zugänglichen Publikationsorten erschienen sind, können sie mit Hilfe der Broschüre die größere Öffentlichkeit erreichen, die sie verdienen. Wir danken Anke Dietzler und Felix Schürmann für die freundliche Genehmigung zum Nachdruck.

Nachdem durch den Abbau des Bismarckdenkmals (traditionell unrichtig als „Säule“ bezeichnet) 1935 und die Anlegung des Maschsees der Ort des Verbrechens heute nicht mehr erkennbar ist, kommt es besonders darauf an, mit anschaulichen Zeugnissen die Ereignisse zu illustrieren. Die Aufsätze werden daher ergänzt durch zwei bisher nicht im Kontext publizierte Foto-Abbildungen aus der zeitgenössischen Presse, die auf dem Weg der verbrannten Bücher 1933 entstanden sind. Es lohnt, noch mehr solcher Spuren zusammen zu tragen.

*Hannover, im April 2013  
Karljosef Kreter und Julia Berlit-Jackstien*

# Hannover – 10. Mai 1933 an der Bismarcksäule in den Maschwiesen

Anke Dietzler

Betrachten wir die ersten Monate des Dritten Reiches, so verblüfft im Rückblick die rasende Geschwindigkeit von Ausschaltung, Gleichschaltung und Anpassung der Parteien, Vereine und öffentlichen Institutionen, wie zum Beispiel der Presse. Dies beweist, dass überall Befürworter und tatkräftige Unterstützer der nationalsozialistischen Ideologie am Werke waren. Natürlich gab es auch die Gegner, die Distanzierten und die vorsichtig Abwartenden. Natürlich gab es auch die Wohlmeinenden, national Gesinnten, die auf den „starken Mann“ hofften, der Deutschland aus der Krise nach dem Scheitern der Weimarer Republik in eine bessere Zukunft führen würden. Natürlich waren einige nur Mitläufer, mitgerissen von der allgemeinen Begeisterung, verführt durch einfache Parolen, durch Versprechen und auch durch die Gemeinschaft und Identität stiftenden NS-Organisationen und - Verbände, die das Volk aufsogen. Aber es gab eben auch die besonders Eifrigen. Außerdem bewirkten die ebenfalls verblüffend schnell nach der „Machtergreifung“ erlassenen Gleichschaltungsgesetze neben der Ausgrenzung und Ausschaltung von politischen Gegnern des Nationalsozialismus und Juden aus dem öffentlichen Leben zwar auch Selbstauflösungen von Parteien und Parteiorganisationen, Vereinen und Verbänden, in weitaus größerem Maße jedoch Anpassung und Selbstgleichschaltung. Fest steht, dass diese Prozesse mit Entscheidungen und Aktionen von Menschen zu verknüpfen sind. So auch die Bücherverbrennungen an vielen Hochschulorten im Deutschen Reich und in Hannover.

## Studenten in Hannover

Die meisten Studenten der beiden hannoverschen Hochschulen, Technische Hochschule Hannover und Tierärztliche Hochschule Hannover, hatten sich studentischen Verbindungen angeschlossen. Diese bildeten in der örtlichen Deutschen Studentenschaft (DSt), dem studentischen Selbstverwaltungsgremium, den rechten Flügel. Sie vertraten neben vaterländischen Ideen die grundsätzliche Ablehnung alles „Undeutschen“, worunter sie in der Regel die Juden in Deutschland verstanden. Viele der Verbindungen hatten lange vor der „Machtergreifung“ einen Arierparagraphen in ihren Satzungen. Dass sich der Antisemitismus der Verbindungen in Aktionen umsetzen ließ, zeigte der Fall des jüdischen hannoverschen Hochschullehrers Theodor Lessing (1872

Einen kleinen Einblick in die Ereignisse in Hannover vermittelt der Katalog des Historischen Museums in Hannover, der zu einer Sonderausstellung im Jahr 1981 neue Forschungsergebnisse zusammenfasste: Hannover 1933. Eine Großstadt wird nationalsozialistisch, Hannover 1981 (zitiert als: Hannover 1933).

Die Rekonstruktion des Verlaufs der Bücherverbrennung in Hannover ermöglicht der Aktenbestand „Studentenschaft in Hannover“ im Niedersächsischen Landesarchiv - Hauptstaatsarchiv Hannover, der auch einen Ordner „Aktion gegen Schmutz und Schund“ enthält: Nds. Landesarchiv HStAH: Hann. 320IV, Nr. 10; eine wichtige zusätzliche Quelle sind die Berichte der hannoverschen Tageszeitungen; siehe dazu auch: Dietzler, Anke: Bücherverbrennung in Hannover am 10. Mai 1933, in: Hannoversche Geschichtsblätter NF 37, 1983, S. 108-121 (zitiert als: Dietzler).

Heute: Leibniz Universität Hannover.

Vgl. Bleuel, Hans-Peter / Klinnert, Ernst: Deutsche Studenten auf dem Weg ins Dritte Reich. Ideologien-Programme-Aktionen 1918- 1935, Gütersloh 1967, S. 145ff.

Rogge, Friedrich  
Wilhelm: Antisemitismus  
1918 bis 1935, in:  
„Reichskristallnacht“ in  
Hannover, Katalog zur  
Sonderausstellung des  
Historischen Museums  
Hannover, Hannover 1978,  
S. 26 - 55; zu Theodor  
Lessing: „Deutschnationales  
Volksempfinden“ und  
„Freiheit der Wissenschaft“.  
Die Rufmord-Kampagne  
gegen Theodor Lessing  
1925/26, in: ebd., S. 32ff.

Gesetz über die Bildung  
von Studentenschaften an  
den wissenschaftlichen  
Hochschulen vom 22. 4. 1933;  
Gesetz über die Überfüllung  
deutscher Schulen und  
Hochschulen vom 24. 4. 1933;  
Gesetz zur Wiederherstellung  
des Berufsbeamtentums  
vom 7. 4. 1933. Zur  
Entwicklung in den ersten  
Monaten 1933 in Hannover,  
u.a. Quellenangaben,  
Verbindungsamen und  
Mitgliederzahl im NSDStB  
sowie Eingliederung in SA  
und SS: Dietzler, S. 102 - 106.

Zu den Hintergründen:  
Treß, Werner: „Wider  
den undeutschen Geist!“  
Bücherverbrennungen 1933.  
Berlin 2003, S. 57ff.

Nds. Landesarchiv HStAH:  
Hann. 320 IV Nr. 103 (104).

Anlehnend an den „Juden-  
Boycott-Tag“ am 1. April  
1933, der auch in Hannover  
zu Aktionen in und vor  
Geschäften jüdischer Inhaber  
führte; vgl. z.B.: Schulze,  
Peter: Das Jahr 1933 als  
Wendepunkt im Leben der  
hannoverschen Juden, in:  
Hannover 1933, S. 96-99.

– 1933; Professor der Philosophie an der TH Hannover  
1908–1926), der 1926 aus dem Amt entlassen und 1933 in  
Marienbad ermordet wurde.<sup>1</sup> Die Affinität zwischen dem  
Gedankengut der studentischen Korporationen und der NS-  
Ideologie trug dazu bei, dass viele korporierte Studenten  
zusätzlich zu der Mitgliedschaft in ihren Verbindungen in den  
Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (NSDStB)  
eintraten. Diese Entwicklung verstärkte sich nach der  
Machtübernahme 1933 und den Gleichschaltungsgesetzen.

Die Konzeption der studentischen Aktionen wider den  
undeutschen Geist und der Bücherverbrennungen entstand  
in der Führung der Deutschen Studentenschaft, die  
immer mehr in Konkurrenz zum NSDStB geriet und um  
den Führungsanspruch der Studentenschaft zu kämpfen  
begann. Offenbar wurden auch konkrete Planungen und  
die Strategie zur Durchführung der Aktion gegenüber  
dem NSDStB so lange wie möglich verheimlicht.

## Aktionen der Studentenschaft Wider den undeutschen Geist im Sommersemester 1933

Das Schreiben der DSt an die Einzelstudentenschaften ist  
in den hannoverschen Akten nicht vorhanden, wohl aber die  
„Eil-Anordnung“ der Bundesleitung des NSDStB in München  
vom 11 April 1933, mit der sie der Deutschen Studentenschaft  
ausgearbeitete Strategie informierten.<sup>2</sup> Die „Eil-Anordnung“  
enthielt wörtliche Zitate aus dem Schreiben der DSt zu Anlass,  
Ziel und Plänen für die Durchführung der Bücherverbrennung.  
Als Anlass für die öffentliche Verbrennung „jüdischen  
zersetzenden Schrifttums durch die Studentenschaften“  
wurde die „schamlose Hetze des Weltjudentums gegen  
Deutschland“ genannt. Zum „Sinn der Aktion“ hieß es: „Der  
jüdische Geist, wie er sich in der Welthetze in seiner ganzen  
Hemmungslosigkeit offenbart, und wie er bereits im deutschen  
Schrifttum seinen Niederschlag gefunden hat, muss aus diesem  
ausgemerzt werden.“ Jeder Student erhielt die Anweisung,  
nicht nur seinen eigenen Bücherschrank „zu säubern“, sondern  
auch die Schränke von Bekannten und die Regale öffentlicher  
Büchereien. Jeder Studentenschaft wurde verpflichtet, für  
die Aufklärung der Bevölkerung über die Aktion zu sorgen.  
Dabei sollte nicht nur negativ „gegen Schund und Schmutz  
jüdischen Zersetzungsgeistes“, sondern auch positiv „für  
volksbewußtes Denken und Fühlen“ Stellung bezogen werden.

## Vorbereitung

Der Zeitplan sah eine Aufklärungsaktion vom 12. April bis zum 10. Mai vor, die Sammelaktion sollte am 26. April beginnen und mit dem Verbrennungsakt am 10. Mai zu enden. Zu den weiteren Anordnungen gehörte, dass sich nach dem Vorschlag der DSt zur Organisation der Aktion wider den undeutschen Geist von den örtlichen Studentenschaften jeweils ein „Kampfausschuss“ zu konstituieren hatte. Dazu sollte der Führer der örtlichen Studentenschaft als Verantwortlicher gehören, sowie drei weitere Studenten, ein Professor, ein Mitglied des Kampfbundes für deutsche Kultur und ein Schriftsteller berufen werden. In Hannover bildete sich ein Kampfausschuss aus drei Personen: dem Führer der Studentenschaft der Tierärztlichen Hochschule, gleichzeitig Führer des dortigen NSDStB, J.A. Hansen. Der weisungsgemäße Führer des Kampfausschusses wurde. Hinzu kamen ein Dozent der Technischen Hochschule, V.C. Habicht, der als NSDAP-Mitglied teilnahm, sowie Privatdozent Dr. Doenecke von der Tierärztlichen Hochschule als Vertreter des Kampfbundes für Deutsche Kultur. Der Kampfausschuss den Hansen während seiner Rede anlässlich der Bücherverbrennung auch „Aktionsausschuss“ nannte, wurde von einer großen Zahl studentischer Korporationen unterstützt. Auf einer undatierten Liste haben sich unter der Überschrift „Kampfausschuss gegen den undeutschen Geist“ 42 Studenten als Vertreter ihrer Korporationen eingetragen. Eine weitere undatierte Liste verzeichnet unter den Namen studentischer Verbindungen jeweils acht bis elf Straßen- bzw. Platznamen in Hannover. Dabei könnte es sich um die Stadtgebiete handeln, für die die betreffenden Verbindungen während der Sammelaktion zuständig waren. Die Liste scheint unvollständig zu sein, zum Beispiel fehlen Straßen der Altstadt, Linden und die Umgebung der Universität.

## Öffentlicher Beginn: Die Plakataktion

Eigentlich sollte die Aktion am 12. 4. mit dem Aufhängen der Plakate mit den Thesen „Wider den undeutschen Geist“ beginnen. Da die Plakate nicht rechtzeitig versandt werden konnten, verschob sich der Termin. Wie dem Bericht des Kampfausschusses Hannover an den Führer der DSt in Berlin zu entnehmen ist, wurde für Hannover der 2. Mai 1933 als Termin für den Beginn festgesetzt.

„Die eigentliche Aktion beginnt schlagartig am 2. 5. 1933. In der Presse wird ein Artikel veröffentlicht, was an Schund und Schmutz in der Literatur vernichtet werden muss. Der gleiche Schriftsatz wird in Plakatform an den

Nds. Landesarchiv HStAH:  
Hann. 320 IV 103 (104).

Schreiben des „Kampfausschuss der Deutschen Studentenschaft Hannover zur Bekämpfung von Schund und Schmutz“ an den Führer der Deutschen Studentenschaft vom 22. 4. 1933, in: Bundesarchiv (BA) Berlin, NS 38, Nr. 2417, Blatt 190. Habicht, Victor Curt (1883- 1945); Lehrauftrag über Niedersächsische Kunst 1922 - 1938 an der Technischen Hochschule Hannover; 1938 Dozent für Kunstgeschichte.

Burschenschaften, Turnerschaften, Sängerschaften, Corps, Stahlhelm Studentenring Langemarck sind ebenso vertreten wie der Akademische Reit-Club und katholische Studentenvereine.

Nds. Landesarchiv HStAH:  
Hann. 320 IV Nr. 10.

Der späte Beginn der Aktion in Hannover hängt vermutlich mit den Feiern zum 1. Mai 1933 zusammen, woran sich die dem NSDStB angeschlossenen Studenten zu beteiligen hatten

Bericht des  
Kampfausschusses Hannover  
an den Führer der DSt vom  
22.4.1933, in BA Berlin., NS  
38, 2417, Blatt 190.

Litfasssäulen, in den Schulen, Korporationen, Leihbibliotheken  
etc. zusammen mit den Thesen veröffentlicht.“

Abb. 1: Plakat „Kampf der Deutschen Studentenschaft  
gegen Schmutz und Schund!“, das im Vorfeld des 10. Mai  
1933 in Hannover u.a. an Litfasssäulen verbreitet wurde.

Abbildung in: Hannover 1933,  
S. 175; Original: Sammlung  
Heine, Hannover.

Am 4. Mai veröffentlichte das Hannoversche Tageblatt  
den Aufruf des Kampfausschusses der Deutschen  
Studentenschaft Hannover zur Bekämpfung von Schund  
und Schmutz in vollem Wortlaut, der in wenig geänderter  
Form auf Flugblättern in die Stadt verbreitet wurde.

Z.B. Hannoverscher  
Anzeiger, 7. 5. 1933;  
Hannoverscher Kurier, 4.  
5. 1933; Hannoversche  
Volkszeitung, 9. 5. 1933. In  
Hannover existierten zum  
Zeitpunkt der Aktion wider  
den undeutschen Geist  
noch sieben von ehemals  
neun Tageszeitungen;  
die Zeitungen der SPD  
(Volkswille) und der KPD  
(Neue Arbeiter Zeitung)  
waren bereits verboten.

Die anderen Tageszeitungen druckten den Aufruf auszugsweise  
oder gar nicht, wie zum Beispiel die nationalsozialistische  
Niedersächsische Tageszeitung. In seinem Abschlussbericht vom  
22. Mai 1933 schrieb Hansen an das Hauptamt für Aufklärung  
und Werbung der Deutschen Studentenschaft in Berlin:

„Die Aktion begann schlagartig am 2.5.33 mit einer die  
ganze Stadt umfassenden Straßenpropaganda. An allen  
Straßenecken verteilten Korporationsstudenten in Vollcouleur  
Flugblätter. An den Litfasssäulen klebten Plakate, die zur  
Abgabe von Schundliteratur aufordneten. Radfahrerkolonnen  
durchfuhren mit Plakaten WIR KÄMPFEN GEGEN  
SCHUND UND SCHMUTZ bis zum 9.5.33 jeden Tag  
die verkehrsreichsten Straßen. Die Organisation der  
Außenpropaganda war dem NSDStB übertragen worden.  
Neben dem Verteilen von Flugblättern wurden namentlich  
alle Leihbibliotheken und öffentliche Büchereien einer sehr  
scharfen Kontrolle unterzogen. Am Montag und Dienstag  
begannt die eigentliche Sammelaktion in der Öffentlichkeit,  
die noch durch Hauspropaganda erweitert wurde. Die ganze  
Aktion in Hannover in vorbildlicher Disziplin durchgeführt.“

Bericht des  
Kampfausschusses Hannover  
an den Führer der DSt vom  
22.5. 1933, in:  
BA Berlin, NS 38, Nr. 2417,  
Blatt 182.

Auf dem Plakat wurden folgende öffentliche Sammelstellen  
genannt: Technische Hochschule, Tierärztliche Hochschule,  
Goethe-Gymnasium, Realgymnasium, Leibnizschule,  
Humboldtschule, Staatliche - Städtische Handwerker-  
und Kunstgewerbeschule. Der Kampfausschuss hatte  
in seinem Bericht vom 22. April 1933 an den „Führer“  
der Deutschen Studentenschaft in Berlin unter den für  
die Aktion „getroffene Maßnahmen“ auch aufgezählt:  
„Alle Schulen sind direkt an der Aktion beteiligt.“

Nds. Landesarchiv HStAH:  
Hann. 320 IV 103 (104); BA  
Berlin; Nr. 2417, Bl

# Kampf der Deutschen Studentenschaft gegen Schmutz und Schund!



Wir wollen deutschen Geist von Deutschen für Deutsche!

## **Deshalb Kampf:**

dem Einfluß des **Judentums** und dem Sichbreitmachen **jüdischen Geistes** in der deutschen Kultur;

**Ausmätzung** des das Deutschtum **herabsetzenden** oder das Deutschtum **schädigenden** Schrifttums,

des **marxistischen Schrifttums**,

des auf die **niedersten Instinkte** gerichteten Schrifttums, des **flachen, ungeistigen** und in der Form mangelhaften Schrifttums (**Schund**).

## **Deshalb aber auch Förderung:**

1. des **deutschen schöpferischen Denkens**,

2. des **deutschen geistigen und künstlerischen Schaffens**,

3. des die **Größe** und das **Ansehen** des Deutschtums fördernden Schrifttums.

Wir befürworten ein Gesetz, das

1. die **Kritik** deutscher künstlerischer, literarischer und wissenschaftlicher Werke durch **Nichtarier** innerhalb Deutschlands **verboten**;

2. die **Verurteilung** zukünftig erscheinender, dem Deutschtum **schädlicher** oder das Deutschtum **herabsetzender** Schriften in voller **Auflage** verlangen kann.

Darum fordert die **Deutsche Studentenschaft Hannover** die **gesamte Öffentlichkeit** auf, sich an ihrem Kampfe **aktiv** zu beteiligen:

1. durch **Abgabe** der oben genannten Literatur,

2. durch **Zustimmung** zu den obigen Forderungen,

3. durch **Teilnahme** an der öffentlichen **Verbrennung** am 10. Mai an der **Bismarcksäule**.

**Öffentliche Sammelstellen:**

**Technische Hochschule**  
**Tierärztliche Hochschule**  
**Goethe- und Realgymnasium**  
**Leibnizschule, Humboldtschule**  
**Staatlich-Städt. Handwerker- und Kunstgewerbeschule**

## **Kampfausschuß**

der **Deutschen Studentenschaft Hannover** zur **Behämpfung** von **Schund und Schmutz**.

**J. A. Hansen.**

Heiligenstaedt, Fritz  
(1887 -1961), seit 1927  
Oberstudiendirektor an  
der Leibnizschule; ab 1937  
Leiter der Reichsstelle für  
Volksbüchereiwesen im  
Reichsministerium für  
Wissenschaft, Erziehung und  
Volksbildung; 1951-1956  
Aufbau des Pädagogiums in  
Bad Sachsa.

Nds. Landesarchiv HStAH:  
Hann. 320 IV Nr. 10, Brief vom  
30.4.1933.

Einen Einblick in die Art der Beteiligung vermittelt der Brief des Direktors der Leibnizschule, Fritz Heiligenstaedt, an den Kampfausschuss vom 30. April 1933. Demnach waren die Schulen durch ein Rundschreiben vom 22. April dazu aufgefordert worden, die Schulbibliothek von „undeutscher“ Literatur zu reinigen. Heiligenstaedt meldete den Kampfausschuss, dass er im Einvernehmen mit dem Schülerausschuss der Oberklasse vom 3. Mai an „das Erforderlicher“ in die Wege leiten würde. In seiner Eigenschaft als stellvertretender Leiter der Städtischen Abendschule (Abendgymnasium) schrieb Heiligenstaedt am 5. Mai an den Kampfausschuss, er habe auch dort „das Nötige“ veranlasst.

Heiligenstaedt wies in seinem Brief vom 30. April auch darauf hin, dass er Leiter der Beratungsstelle für das volkstümliche Büchereiwesen in der Provinz Hannover sei und als solcher eine ähnliche Aktion auf dem Land durchführe. Als Beweis fügte er sein Schreiben an die Stadt- und Kreisverwaltungen und die Leiter der öffentlichen volkstümlichen Büchereien in der Provinz Hannover bei.

Nds. Landesarchiv HStAH:  
Hann. 320 IV Nr. 10, vom  
28.4.1933.; Dietzler, S 115.

## Reaktionen auf die Plakataktion

Wie die hannoversche Öffentlichkeit auf die Plakataktion und die Aufrufe reagiert hat, ist schwer zu sagen. Im Schriftwechsel der Studentenschaft sind zwei Briefe erhalten, deren Verfasser sich ausdrücklich auf das Flugblatt und die Aktion bezogen. Während der eine das Flugblatt positiv beurteilt und vor allem die „klare deutsche Sprache“ begrüßt, protestierte der andere heftig: „[...] Die Bewegung gegen die deutschen Juden ist eine Kulturschande! Das ganze Ausland ist empört über den Schmutz, den die sogenannten Arier verbreiten. Er stinkt gen Himmel. Der deutsche Größenwahn, der den Weltkrieg entflammt hat, wird nichts anderes erreichen, als die Zerstückelung Deutschlands, das ist der Eindruck, den Ihr Flugblatt bei jedem anständigen Menschen hinterlassen muss, einerlei, welcher Rasse er auch angehören mag. Ein anständiger Mensch muss sich schämen, ein Deutscher zu sein.“

Nds. Landesarchiv HStAH:  
Hann. 320 IV Nr. 1 0;  
Abbildung in: Hannover 1933,  
S. 176.

Notverordnung des  
Reichspräsidenten „zum  
Schutze des deutschen  
Volkes“ vom 4. 2. 1933; [ ...  
] „zum Schutze von Volk und  
Staat“ vom 28. 2. 1933.

Der Brief trug die Unterschrift: „Ein Nichtjude“. Die Tageszeitungen enthielten sich nach den vielen Presseverbot, die im Frühjahr 1933 aufgrund der Notverordnungen vom 4. Februar 1933 und 28. Februar 1933 erlassen wurden, mehr und mehr der Kommentare.<sup>3</sup> In Hannover waren die kommunistische neue Arbeiter Zeitung und der sozialdemokratische Volkswille bereits verboten. Zum Zeitpunkt der Bücherverbrennung erschienen noch sieben weitere Tageszeitungen in Hannover.

Zwar veröffentlichten alle die neuen Hochschulgesetzte und berichten über die im Zusammenhang damit veranstalteten öffentlichen Feiern, aber nur eine von den sieben Tageszeitungen, die Hannoversche Landeszeitung, richtete über die Vorgänge an den Hochschulen in einem Umfang, der über die Aufzählung der Namen beurlaubter Professoren und der studentischen Aktionen kommentierend hinausging. Diese Zeitung kassierte für einen Artikel im Zusammenhang mit den Vorgängen an den deutschen Hochschulen im Frühjahr 1933 sogar ein Verbot. Die Hannoversche Landeszeitung erschien als Kopfblatt der Täglichen Rundschau, Berlin. Am 9. Mai 1933 wurde aus einem in Berlin im Rahmen der Aktion wider mit den undeutschen Geist kursierenden Flugblatt Folgendes zitiert:

„[ ... ] Das träufelnde Gift, verborgen unter dem Deckmantel von Wissenschaften, Humanität, Pazifismus, Paneuropa, Liga für die Menschenrechte usw. muss vernichtet werden. Wir sagen allem undeutschen Geist und Wesen den Kampf auf Faust und Tod an. Was ist undeutsches Wesen! Wer die ewige Wahrheit, dass Wurzelhaftigkeit, Urwüchsigkeit, Anhänglichkeit an die Scholle, Heimmattreue die treibende, wesenhafte Kraft unseres Volkes ist, ist unser Gegner. Wer also Familie, Ehe, Liebe zersetzt, gefährdet Sitte und Gesundheit unserer Jugend, unserer Zukunft und ist Feind unserer deutschen Kraft und Stärke. Wer also seelische Selbsthaltung wie Ehre und Würde leugnet oder verpönt, ist Schädling deutscher Größe. Wer Seele und Geist der Wirtschaft unterordnen will, dient der Lüge. Wer die Kraft der Tradition in Blut und Geschlechterfolge- Wer die ewige lebendige Kraft unserer großen Männer, unserer großen Geschichte leugnet - Wer lehrt und glaubt, dass Geld, Sexualität, ehrgeizig-egoistischer Machtwille der Mittelpunkt alles menschlichen Geschehens ist, ist unser Feind! Art, Bodenständigkeit, Ehre, Tradition ist Blut, ist Rasse! Der Jude, stark im Intellekt, schwach im Blute, ohne Heimat, ohne eigene Scholle, steht allem deutschen Wesen verständnislos, entwürdigend gegenüber und muss allem deutschen Geist Schaden tun.“

Für den Artikel:  
„Studentenschaft, wohin?  
Revolution nicht Revolte“  
in der Ausgabe vom 3.  
5. 1933, S. 4. Nach einer  
Entschuldigung der  
Redaktion hob das Geheime  
Staatspolizeiamt das Verbot  
der Zeitung auf, so dass sie  
schon am 9. 5. 1933 wieder  
erscheinen konnte. In dieser  
Ausgabe teilte die Redaktion  
den Lesern auch den Grund  
für Nichterscheinen und  
Verbot mit. Vgl. Dietzler,  
S. 111 f.

Hannoversche Landeszeitung  
vom 9. 5. 1933, Sonderseite:  
Bünde und Hochschulen.

## Die Büchersammelaktion

Mit der „Eil-Anordnung“ erhielten die Studenten umfassende Aufträge. So sollten sie nicht die „Säuberung“ der eigenen Bibliothek „von zersetzendem Schrifttum“ sorgen, sondern auch für die ihrer Freunde. Außerdem wurde von ihnen verlangt, „[...] öffentliche Büchereien, sofern sie nicht lediglich als öffentliche Stellen der Sammlung jeglichen Schrifttums zu dienen haben, von derartigem Material“ zu „befreien“. Die Umsetzung erfolgte durch kleine Gruppen von Studenten, „Stoßtrupps“, die in Büchereien und Buchhandlungen erschienen, um ihren

Nds. Landesarchiv HStAH:  
Hann. 320 IV Nr. 103 (104).

Die Hannoversche Volkszeitung berichtet in der Ausgabe vom 8. 5. 1933 in dem kurzen Artikel „Gegen das undeutsche Schrifttum“ über „Stoßtrupps“ von Studenten, die in Volksbüchereien auftauchten.

Nds. Landesarchiv HStAH:  
Hann. 320 IV Nr. 10.

Diese Initiativen löste ein Antrag des Zentrums im Preußischen Landtag aus, der Maßnahmen „Schmutz und Schundliteratur“ forderte, die hauptsächlich durch privater Miet- und Leihbüchereien verbreitet würden. Vgl. Bericht in der Hannoverschen Volkszeitung vom 9. 5. 1933, S. 7: „Schmutz- und Schundliteratur“.

Nds. Landesarchiv HStAH:  
Hann. 320 IV Nr. 10.

Auftrag zu erfüllen. Der Beschwerdebrief der hannoverschen Geschäftsstelle des Reichsverbandes Deutscher Leihbüchereien vom 6.5.1933 an den NSDStB Hannover verdeutlicht das Vorgehen der Studenten. Der Geschäftsführer wies zunächst darauf hin, dass der Kampf gegen „undeutsche“ Literatur in den Büchereien seit Monaten aufgenommen sei. Viele Bücher seien bereits entfernt worden. Er verwahrte sich daher dagegen, dass bei hannoverschen Büchereien „[ ... ] 5-6 Herren zu gleicher Zeit in den Hauptgeschäftsstunden den Laden betreten und eigenmächtig eine Kontrolle des Büchereibestandes vornehmen, ohne Rücksichtnahme auf die im Laden anwesenden Kunden.“ Darüber hinaus beklagte er die dadurch verursachte Stockung des Geschäftseinganges und Geschäftsschädigung. Weiter hieß es: „Da unter den kontrollierenden Herren eine größere Anzahl in SA.-Uniform waren, überreichen wir der Gauleitung des N.S.D.A.P. eine Abschrift dieses Schreibens zur Kenntnisnahme.“

Ein anderer Hannoveraner wandte sich ebenfalls an die NSDAP Hannover mit der Absicht, auf Fehler „untergeordneter Organe“ hinzuweisen und wohl in der Hoffnung auf regelndes Eingreifen der Partei. Der Brief, am 9. Mai 1933 an die NSDAP in Hannover gerichtet, trägt einen Eingangsstempel der Studentenschaft der technischen Hochschule vom 10. Mai 1933, also dem Tag der Bücherverbrennung. Der Verfasser berichtet von einem Vorfall „[ ... ] in der wohl als national zu bezeichnenden Buchhandlung Richard Beeck, Listerplatz.“ Dort seien zwei SA-Leute erschienen, die die Herausgabe von „exotischen“ Schriften forderten. Nachdem sich nach einigen Hin und Her herausgestellt habe, dass sie „erotische“ Schriften meinten, händigte man ihnen einige Bücher aus und sie verließen den Laden. Am Nachmittag desselben Tages war der Verfasser des Briefes selber zeuge, als zwei SA-Leute den Laden betreten. Lebendig schilderte er in wörtlicher Rede den Ablauf. Den beiden Männern wurde vom Buchhändler zunächst mitgeteilt, dass morgens bereits von ihren Kameraden Bücher abgeholt worden seien. Sie wollten sich nicht zufrieden geben und verlangten schließlich die Ullstein-Bücher aus dem Fenster. Der Buchhändler weigerte sich und führte als Argument an, dass schließlich sogar „einer Ihrer Führer, Herr Reichsminister Göring“ zu einem der Bücher das Vorwort geschrieben habe. Das wollten die SA-Leute nicht recht glauben, andererseits nahmen sie aber auch nicht das Angebot an, sich selbst davon zu überzeugen. Schließlich verlangten sie dann irgendwelche anderen Bücher, die ihnen aber verweigert wurden. Daraufhin verließen sie „murmelnd“ das Geschäft. Der Briefschreiber resümiert:

„Derartige, an sich vielleicht belanglose Kleinigkeiten lösen lebhaften Unwillen bei der zahlreich im Laden befindlichen Kundschaft aus. Ich habe als Parteigenosse beschwichtigen eingegriffen, aber mit solchen Aktionen sollte man doch Leute betrauen, welche wenigstens eine geringe Ahnung von Literatur haben. Dieser Vorgang hinterließ den Gesamteindruck, als wenn es sich lediglich darum handelte, am Dienstag zu der Verbrennung am Bismarck Denkmal (!) einige Bücher zu haben. Ich hielt mich als Parteigenosse verpflichtet, der Partei diesen Vorgang mitzuteilen, da ja beim Publikum sich aus den einzelnen Aktionen das Gesamtbild rundet.“

Zwar ist die Schwarze Liste mit den indizierten Büchern, die die Deutsche Studentenschaft am 27. April 1933 an die einzelnen Studentenschaften versandt hatte, in Hannover angekommen, aber offenbar war sie nicht in die Hände der sammelnden Studenten gelangt. Die oben zitierten wenigen Berichte vermitteln nicht nur Einblicke in die studentische Aktion wider den undeutschen Geist, sondern sie beleuchten das Geflecht von Aktionen gegen „Schmutz- und Schundliteratur“, die im Frühjahr 1933 aufbreiter Front nicht nur staatlich gefördert, sondern von überzeugten Parteigängern in vielen Institutionen durchgeführt wurden. In Hannover zum Beispiel fanden Leser der Tageszeitung ab Februar 1933 hin und wieder Notizen über polizeiliche Beschlagnahme von „Schmutz- und Schundliteratur“. Anfang Mai berichteten die hannoverschen Tageszeitungen über umfangreiche Beschlagnahmen von Schund- und Schmutzliteratur durch die Polizei, die dazu aufrief, bei der Bekämpfung dieser Art von Literatur mitzuwirken und gegen die Inhaber solcher Bücher Anzeige zu erstatten. Die Zeitungsberichte nennen als beschlagnahmende Polizeibehörde die Kriminalpolizei. Da die Aufgabe der Schriftumsüberwachung ebenso wie die Verbotskompetenz am 26. April 1933 mit der Einrichtung des geheimen Staatspolizeiamtes auf dieses überging, ist anzunehmen, dass Beamte der politischen Polizei die Beschlagnahmen in Hannover durchgeführt haben.

Ebd.

Vgl. z.B. Hannoversches Tageblatt vom 2. 5. 1933, S. 15; Hannoverscher Anzeiger vom 3.5.1933, S. 16.

Diese Aktionen verliefen unabhängig von der Deutschen Studentenschaft, verfolgten aber dieselben Ziele. Durch die Zeitungsaufrufe und die Flugblätter war die Bevölkerung aufgefordert worden, die Aktion der Studentenschaft von sich aus zu unterstützen und Bücher für die Verbrennung bereitzustellen. Ob und in welchem Umfang diese Aufrufe Erfolg hatten, ließ sich aus den Akten nicht ersehen, ebenso wenig wie konkrete Zahlen über die Häufigkeit der Sammelaktionen in Buchhandlungen und Büchereien oder die Mengen der beschlagnahmten Bücher vorliegen. Auch über Art und Umfang der vom Führer des

S. Fn.18 Kampfausschusses in seinem Abschlussbericht genannten „Hauspropaganda“ sind keine konkreten Angaben zu machen.

Ein Einzelfall in den Akten ist der folgende Brief eines Professors der Technischen Hochschule an den Kampfausschuss:

Nds. Landesarchiv HStAH:  
Hann. 320 IV Nr. 10; Böhm,  
Georg W.R. (1877-1957)  
bis 1948 Lehrauftrag für  
deutsche Literatur und  
Kulturphilosophie, seit  
1954/55 Vertretung des  
Lehrstuhls für Philosophie an  
der Technischen Hochschule.

„Da Ihre Unternehmung für den 10. Mai sich auf einem Gebiet bewegt, das mich als Vertreter der deutschen Literatur und der Kulturphilosophie an der Hochschule besonders angeht, und da andererseits ich kürzlich meinen Beitritt zur NSDAP angemeldet habe, so habe ich Ihnen einen Arm voll Bücher herausgelegt, die ich vormittags zwischen 10 und 13 abzuholen bitte“.

### Kein „Schandpfahl“ in Hannover

Die Dst-Führung beschloss, neben der Aktion wider mit den undeutschen Geist mit der Bücherverbrennung aktiv in die Vertreibung von „undeutschen“ Professoren von deutschen Hochschulen einzugreifen. Auf der Grundlage des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentum vom 7. April 1933 forderte der „Führer“ der Deutschen Studentenschaft die Einzelstudentenschaft auf, Professoren zu benennen, die dementsprechend aus dem Amt scheidend bzw. deren Vorlesungen boykottiert werden sollten. Um den Kampf gegen Professoren in aller Öffentlichkeit sichtbar zu machen sollte an jeder Hochschule ein „Schandpfahl“ errichtet werden. Darunter stellten sich die Initiatoren einen klobigen Baumstamm vor, „etwas über mannhoch“: „An den Schandpfahl werden wir die Erzeugnisse derer nageln, die nicht unseres Geistes sind [...]. Und wir werden diesen Schandpfahl für alle Zeiten stehen lassen. Solange wir ihn brauchen. Heute für die Schriftsteller, morgen für die Professoren. Im Ganzen immer bereit für die, die es nicht begreifen wollen, nie begreifen können. „ Der Initiator dieser Aktion verstieg sich sogar noch Angaben über Zollstärken für die Nägel, mit denen Werke bestimmter Autoren an den Schandpfahl genagelt werden sollten.

Zum Zusammenhang vgl.  
Treß, S. 77ff.

Ebd

Ebenso wie bei der Verbrennung waren letztlich die Menschen und nicht die Werke gemeint. Die Schandpfähle sollten am 3. Mai 1933 aufgerichtet werden. Dieser Plan ging den Verantwortlichen in Hannover dann doch zu weit. In seinem bereits genannten Schreiben vom 22. April 1933 teilte der Kampfausschuss der Studentenschaft Hannover der Deutschen Studentenschaft in Berlin mit:

„Von der beabsichtigten Maßnahme, einen Schandpfahl zu errichten, nehmen wir Abstand, da sie für die Durchführung unserer Aktion völlig überflüssig, mit Unkosten verbunden ist und unserer Ansicht nach nur dazu angetan ist, die

ganze Aktion in Misskredit zubringen. Wir sind uns in reiflicher Überlegung darüber klar geworden, dass der Schandpfahl eine Gefahrenquelle darstellen kann, da er Spitzeln ein reiches Betätigungsfeld bietet.“

BA Berlin, NS 38, Nr. 2417.

Auch an den anderen Hochschulen verweigerten sich die Studentenschaften der Anordnung, einen Schandpfahl zu errichten; an wenigen Hochschulen, wie zum Beispiel in Münster, Dresden, Rostock und Königsberg, wurden die Anweisungen befolgt.

Vgl. Treß, S. 132.

## Die Bücherverbrennung an der Bismarcksäule

Als Ort der Bücherverbrennung war die 1903 von der hannoverschen Studentenschaft gestiftete Bismarcksäule gewählt worden. Die in den Maschwiesen erbaute Bismarcksäule wurde im Zuge des Baus des Maschsees, des im Rahmen nationalsozialistischer Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen künstlich eingelegten Sees in Hannover, 1935 abgetragen.

Hannoverscher Anzeiger vom 6. 5. 1933; Ein Foto der Bismarcksäule, das einen Eindruck des „Aufmarschgeländes“ vermittelt ist u.a. abgebildet in: Heine, Werner: Hannover. Stadtbild und Leben 1933 - 1938. Gudensberg-Gleichen (Wartberg Verlag), S. 31.

Zur Zeit der Errichtung der Säule hatte man den Platz in den Maschwiesen bewusst ausgewählt, damit die Studenten für „[...] ihre vaterländischen Feiern und Kundgebungen, die sich an der Säule abspielen würden“ ein ausreichend großes Aufmarschgelände zu Verfügung hätten.

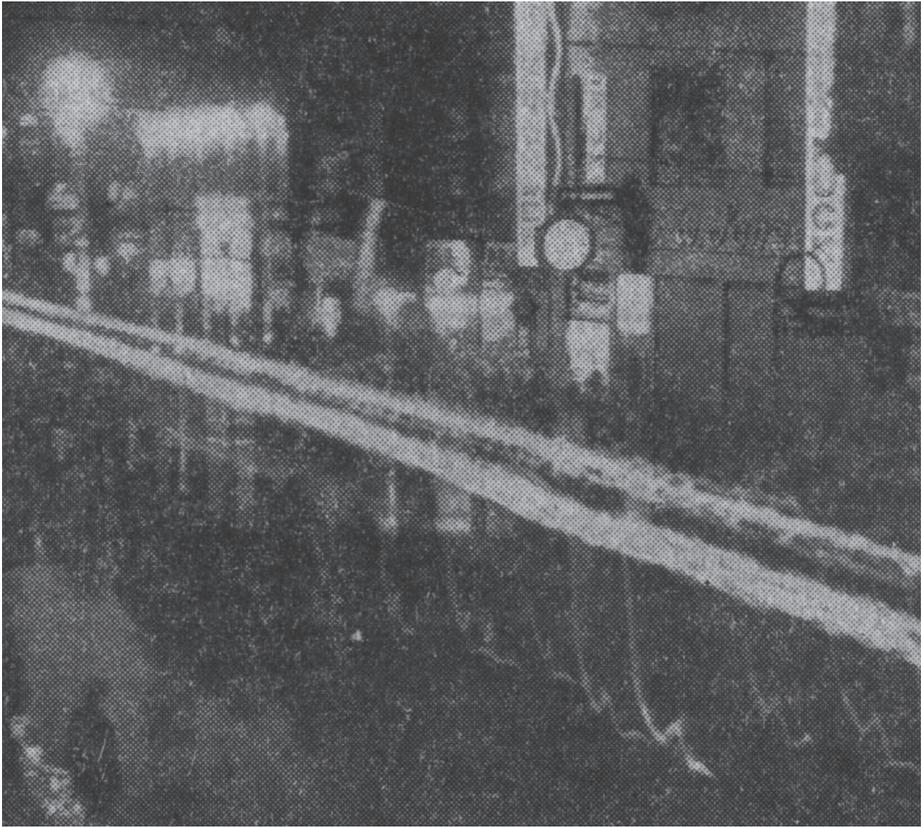
Mit dem Schreiben vom 8. Mai 1933 gab die Studentenschaft der Technischen Hochschule den „verehrlichen Korporationen und Gruppen“ den Ablauf der Veranstaltung, deren Höhepunkt die Bücherverbrennung an der Bismarcksäule darstellen sollte, bekannt.

Nds. Landesarchiv HStAH: Hann. 320 IV Nr. 27 – 30.

Die Korporationen sollten sich um 20 Uhr s.t. in der Herrenhäuser Allee, als an der Technischen Hochschule, zu einem Fackelzug formieren. Der Fackelzug sollte folgenden Weg nehmen: Horst-Wessel-Platz, Lange Laube, Steintor, Georgstraße, Hildesheimer Straße, Geibelstraße, Bismarcksäule. Für den Fackelzug bestellte die Studentenschaft 700 Fackeln bei der Hannoverschen Wachs- Warenfabrik Becher & Co. Diese Firma hatte am 6. Mai ein Angebot über Fackeln, 2 Std. Brenndauer, „zu dem am 10. des Mts. stattfindenden Fackelzug anlässlich der öffentlichen Verbrennung der Schmutz- und Schundliteratur [...]“ gemacht.

Heute: Königsworther Platz. Die Umbenennung von Straßen und Plätzen in Hannover hatte bereits im April 1933 begonnen, seitdem hieß die Bahnhofstraße Adolf-Hitler-Straße.

Nds. Landesarchiv HStAH: Hann. 320 IV Nr. 10.



Der Fackelzug der Studenten  
in der Georgstraße beim  
Steintor auf dem Weg zum  
Bismarckdenkmal. Links  
oben Richtung Kröpcke,  
links vorne Zuschauer am  
Straßenrand. Pressefoto aus:  
Hannoverscher Anzeiger  
12.5.1933, S. 9.

Anhand der Berichterstattung der hannoverschen Tageszeitungen lässt sich der Verlauf der Veranstaltung am 10. Mai in groben Zügen rekonstruieren. Vom Ausgangspunkt an der Herrenhäuser Allee, am Hauptgebäude der Technischen Hochschule, setzte der Zug „[...] der studentischen Korporationen, zum Teil in SA-Uniformen, zum Teil in vollen Wicks in Bewegung.“ Die Spitze des Fackelzuges bildete der NSDStB mit Hakenkreuzfahnen. Die Chargen und Obermusikführer Brett mit der SA-Kapelle 412 stellten sich am Fuß der Treppe auf, danach kamen die Korporationen mit ihren Fahnen, darunter auch Mitglieder des Akademischen Reitklubs zu Pferde.<sup>4</sup> An dem Zug nahm auch eine Gruppe des Deutschen Handlungsgehilfen Verbandes teil, dessen Gaujugendführer sich mit Brief vom 8. Mai 1933 mit der Deutschen Studentenschaft der Technischen Hochschule in Verbindung gesetzt hatte. In seinem Brief wies er darauf hin, dass der Deutsche Handlungsgehilfen-Verband (DVH) schon lange für dasselbe Ziel arbeite, nämlich für die „Ausmerzung undeutschen und die Verbreitung deutschen Schrifttums.“ Daher erklärte er die Teilnahme seines Verbandes am Fackelzug und fragte an, an welcher Stelle man sich in den Zug einreihen könne. Der Brief trägt einen handschriftlichen Vermerk: „DHV nimmt in Stärke von 50 Mann an den Fackelzug teil.“ Laut dem bereits zitierten Abschlussbericht von Hansen, dem Leiter des Kampfausschusses, beteiligten sich an dem Fackelzug auch „Schulen, die in die ganze Aktion miteingespannt werden“.

Über den Fackelzug selbst, für den eine Stunde zur Verfügung stand, wurde nicht berichtet. Auf jeden Fall musste sehr zügig marschiert werden, um die Bismarcksäule bis zum festgesetzten Zeitpunkt zu erreichen.

Dort war, dem Bericht des Hannoverschen Kurier zufolge, bereits der Scheiterhaufen errichtet worden, „[...] wonach Autos der Sammelstelle mit Hakenkreuzfahnen und der Inschrift: „Der deutsche Student kämpft gegen Schund und Schmutz“ erschienen.“ Dann wurde, „[...] nachdem die Studentenschaft in weitem Viereck vor der Säule Aufstellung genommen hatte - fast ein ganzer Lastwagen voll undeutscher Bücher dem Feuer überantwortet.“ In der nationalsozialistischen Niedersächsischen Tageszeitung (NTZ) war zu lesen:

„Es ist ein Viehwagen! - Man hätte außer einer Dungkarre kaum ein besseres Gefährt finden können für den Berg Schmutz, der sich darauf häuft. Es ist noch Zeit, schnell einmal heraufzuklettern und einen Blick in die umfangreiche Auswahl an „Literatur“ zu werfen. Einem Nationalsozialisten kann dabei schlecht werden. Man versucht zu vergessen, dass der leise Stallgeruch eigentlich dem Wagen anhaftet, er könnte gerade so gut diesem Haufen Unrat entströmen.“

Die Zeitungen berichten unterschiedlich ausführlich. Das Spektrum reicht von einem kurzem, fast anonym wirkenden Bericht in der Hannoverschen Volkszeitung vom 11. 5. 1933 bis hin zu Erlebnisberichten im Hannoverschen Kurier vom 11. 5. 1933 und der Niedersächsischen Tageszeitung vom 12. 5. 1933.

Wie aus dem Schriftwechsel zwischen dem Hochschulgruppenführer des NSDStB-Bezirks Hannover mit der zuständigen Kreisleitung hervorgeht, hatten die Verbände und Korporationen ihre Mitglieder im Frühjahr 1933 korporativ im NSDStB angemeldet. Die Mitgliederzahlen wuchsen zwischen dem 1. 5. 1933 und dem 1. 6. bzw. 1. 7. 1933 auf ca. 700 Mitglieder an. Von den 700 Mitgliedern gehörten über 600 zum Sturmabteilung IV /421 und bildeten dort 6 Stürme. Etwa 40 Mitglieder waren anderen SA- und SS-Stürmen angeschlossen. Nds. HStAH: Hann. 320 IV Nr. 27, 30; vgl. Dietzler, S. 105.

Hannoverscher Kurier vom 11.5.1933.

Nds. Landesarchiv HStAH: Hann. 320 IV Nr. 10.

Ebd.

Siehe Anmerkung 18

Hannoverscher Kurier vom 11. 5. 1933.

Hannoverscher Anzeiger vom 12. 5. 1933.

NTZ vom 12. 5. 1933.



Abb. 3 : Die  
Bücherverbrennung  
am 10. Mai 1933 am  
Bismarckdenkmal,  
Pressefoto aus: Die  
Weltschau, 21.5.1933,  
S. 2. „Vor dem  
Denkmal hatte sich  
eine unübersehbare  
Menschenmenge  
eingefunden.“  
Hannoverscher Anzeiger  
12.5.1933, 2. Beilage.

Hannoverscher Kurier  
vom 12. 5. 1933.

Ebd.

Danach begannen die Reden mit den Eröffnungsworten des Führers des Kampfausschusses „wider den undeutschen Geist“, Hansen. Nach ihm sprachen die beiden anderen Mitglieder des Kampfausschusses, Privatdozent Doenecke von der Tierärztlichen Hochschule und Professor Habicht von der Technischen Hochschule. Aus der Rede von Doenecke, der als Vertreter des Kampfbundes für deutsche Kultur in den Kampfausschuss berufen worden war, war zu entnehmen, dass die Bücherverbrennung erst den Anfang des Kampfes gegen „Schund und Schmutz in der Literatur“ und für die „Verbreitung wertvollen Kulturgutes“ darstellt. Er betonte in seiner Rede: „[...] dass sich in dieser Stunde ein Volk zu Wehr setzte gegen allen Schund und Schmutz in der Literatur, der Kunst, des Theater, usw.“ Er führte weiter aus, der Deutsche Handlungsgehilfen-Verband, Abteilung Buchhandel und Buchbinderei, werde dabei helfen, den Kampf auch in kleineren Städten weiter zu führen. Außerdem arbeite der Kampfbund zusammen mit dem NS-Lehrbund daran, „vor allem für die Auffindung und Verbreitung des wertvollen, heute noch vielfach verborgenen Kulturgutes“ Sorge zu tragen, und „so solle auch dieser Abend alle Launen aufrufen, um sie für deutschen Geist und Wesen zu begeistern und das wiedergutzumachen, was jüdische Literatur der deutschen Volksseele in den vergangenen Jahren mit ihrem Ungeist zugefügt hätten.“

Die Deutsche Studentenschaft, so fuhr er fort, glaubt an ihre Ideale und treten für Werke ein, die „germanisch-heidischem Ethos“ Rechnung trügen. Kerr hätte gesagt: „Lieber dreimal Sklave als tot!“, die Studentenschaft hielt sich dagegen an das alte niedersächsische Wort: „Lewer dot als Sklav!“

Ebd.

Im Hannoverschen Anzeiger wurde aus der Rede die Passage mit dem DHV noch mit dem NS-Lehrbund wiedergegeben, dafür aber ein weiterer Aspekt:

„Es müsse soweit kommen, dass die Bücher, die jetzt vernichtet würden, überhaupt nicht mehr um Buchhandel zu haben seien. Politisch und wirtschaftlich habe man Deutschland in der zurückliegenden Zeit in stärkste Maße geknebelt. Die Feinde Deutschlands hätten klar erkannt, dass das deutsche Volk selbst nur vernichtet werden könne, wenn seine Kultur vernichtet werde. Nur aus diesem Grund sei Deutschland auch in so starkem Maße mit unwürdiger Literatur verseucht worden.“

Hannoverscher Anzeiger vom  
12. 5. 1933.

In seiner anschließenden Rede sprach Professor Habicht von einer „Zeitenwende“, die Verpflichtung bedeute. Auch er wies darauf hin, dass die Aktion erst einen Anfang darstellte:

Hannoverscher Kurier vom  
11. 5. 1933.

„Es genüge nicht, die deutsche Kultur und den deutschen Geist nur im Munde zu führen: jeder einzelne müsse sich vielmehr ernsthaft mit dem Dingen beschäftigen. Um diesem Ziel näher zu kommen, werde man eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Professoren und Studenten einrichten, die die Aufgabe habe, dem Studenten in allen Fragen beratend zur Seite zu stehen.“ Aus dem Bericht des Hannoverschen Kurier ließ sich als weitere Aufgabe der geplanten Arbeitsgemeinschaft entnehmen, dass die „sich mit allen Fragen des deutschen Geisteslebens auseinandersetzen werde.“

Hannoverscher Anzeiger vom  
12. 5. 1933.

Hannoverscher Kurier vom  
11. 5. 1933.

Auch der dritte Redner, der Gaujugendführer des Deutschen Handlungsgehilfen-Verbandes wies auf die Weiterführung des Kampfes in der Zukunft hin. Er hatte sich zur Teilnahme an der öffentlichen Aktion der Studentenschaft gedrängt und nutzte nun die Gelegenheit, öffentlich darauf hinzuweisen, dass sein Verband, der DHV, im „Kampf gegen undeutsches Schrifttum“ schon lange mitgekämpft habe. „Auch in Zukunft werde der DHV dafür sorgen, dass Schmutz und Schund für alle Zeit aus den Buchhandlungen verschwänden, aber Dichtern, die aus dem Urquell deutschen Wesens schöpfen, zum Durchbruch verholfen würde.“ Daher forderte er die Verleger auf, in Zukunft nur noch „deutsche Schriften“ zu verlegen.

Ebd. Es wäre interessant herauszufinden, ob und wie sich das in den Buchhandlungen konkret ausgewirkt hat. Auf jeden Fall zeigte sich damit eine weitere Öffnung für Denunziantentum.

Als letzter Redner trat noch einmal Hansen, der Führer des Kampfausschusses wider den undeutschen Geist, auf.

Hannoverscher Anzeiger vom  
12. 5. 1933.

Er resümierte: „Wenn die gesamte Hochschuljugend den Schmutz und Schund verbrenne, so lege sie gleichzeitig auch noch Gelöbnis ab, ihre Kraft für den großen idealen Gedanken einzusetzen.“ Nachdem Hansen allen an der Veranstaltung Beteiligten gedankt hatte, erklärte er:

Hannoverscher Kurier vom  
11. 5. 1933.

„[...] die deutsche Studentenschaft werde es nicht dulden, dass künftig noch einmal undeutsche Professoren an deutsche Hochschulen wirkten.“ Diese Drohung hörten natürlich auch die bei der Veranstaltung anwesenden Professoren.

Zum Abschluss der Veranstaltung war Hansen einige Bücher gesondert ins Feuer, und zwar Werke von Remarque, Tucholsky, Emil Ludwig, Marx und Thomas Mann. Damit kam er einer Anweisung der Deutschen Studentenschaft nach, die in einem letzten Rundschreiben vor der Verbrennung erteilt wurde. Danach sollten die Werke einer Anzahl von Schriftstellern durch Nennung der Namen ihrer Autoren aus der Menge der verurteilten Schriften herausgehoben werden. Dies schilderte die Niedersächsische Tageszeitung folgendermaßen:

NTZ vom 12. 5. 1933.

Die Hannoversche  
Landeszeitung veröffentlichte  
in ihrem Artikel vom  
12. 5. 1933 über die  
Bücherverbrennung in Berlin  
auch die „Feuersprüche“.

„Pg. Hansen von der Tiho griff dann einzelne Bücher heraus, kennzeichnete mit harten Worten die Feigheit, Ver lumpung und Gemeinheit ihrer Verfasser und schleuderte sie unter dem Jubel der großen Zuschauermenge, in der sich auch die Professoren der Hochschulen befanden, in die Flammen.“ In Hannover wurden offenbar nicht wie in Berlin, „Feuersprüche“ von verschiedenen „Rufern“ ausgerufen bevor die Bücher ins Feuer geworfen wurden.

Hannoverscher Anzeiger vom  
12. 5. 1933.

Die Veranstaltung wurde mit dem Singen des Horst-Wessel-Liedes und mit einem dreifachen „Sieg-Heil auf den Führer und Reichskanzler Hitler“ geschlossen.

## Schluss

Mit Schreiben vom 16. Mai 1933, also wenige Tage nach der Bücherverbrennung, ordnete die Deutsche Studentenschaft eine „Prüfungswoche“ für die Zeit vom 22. bis 27. Mai 1933 an. Die Studenten sollten, nach vorheriger Anmeldung, in Buchhandlungen und Leihbüchereien Stichproben vornehmen. Diese Anordnung ist in den Akten in Hannover nicht vorhanden, auch keine Berichte über entsprechende Aktionen. Für die Buchhandlungen und Leihbüchereien begann nun die Zeit der strengen Überwachung durch staatliche und Parteistellen. Dazu diente auch die am 16. Mai 1933 im Börsenblatt des Deutschen Buchhandels veröffentlichte erste amtliche „Schwarze Liste“.

Rundschreiben vom  
Hauptamt für Aufklärung  
und Werbung der DSt, P Nr.  
5 Strätz, Hans-Wolfgang:  
Die studentische „Aktion  
wider den undeutschen  
Geist“ im Frühjahr 1933,  
in: Vierteljahreshefte für  
Zeitgeschichte, Heft 4//1968,  
S. 347-372; hier: S. 359.

Ob es die von Habicht angekündigte Arbeitsgemeinschaft zwischen Professoren und Studenten gegeben hat, bedürfte weiterer Forschungen, wie es sicher lohnend wäre, die weitere Entwicklung an den Hochschulen in der NS-Zeit zu erforschen. Jedenfalls verloren die Verbände und Korporationen, die während der Aktion wider den undeutschen Geist durch ihre Fahnen und Chargen noch klar erkennbar ihre Verbindung vertraten, im Zuge der Eingliederung in den NS-Staat mehr und mehr ihre Eigenständigkeit. Einige Verbände beschlossen ihre Auflösung und überführten ihre Mitglieder der 1. bis 4. Semester als Kameradschaften in den NSDStB, zum Beispiel die Deutsche Burschenschaft und die Deutsche Sängerschaft. Einige Verbindungen wurden verboten, wie zum Beispiel die dem Cartellverband der katholischen Deutschen Studentenverbindung (C.V.) angehörende Akademische Verbindung Frisia in Hannover.

Verbot durch die Gestapo am 23. 6. 1938; vgl. Festschrift zum 50. Stiftungsfest der AV Frisia (1902-1952).

Im Rückblick ist deutlich zu erkennen, dass die Aktion der Bücherverbrennung mit der „Ausmerzung undeutschen Schrifttums“ ein wesentlicher Schritt auf dem Weg zur „Ausmerzung“, zur Vernichtung von Menschen war. Erschreckend klar wird auch, wie schnell sich die Sprache der Nationalsozialisten durchsetzte. Nicht nur die oben zitierten Schriftwechsel von Mitarbeitern von NS-Organisationen oder Auszüge aus den Reden während der Bücherverbrennung machen das deutlich, sondern auch die Auszüge aus den Zeitungsberichten.

*Erstveröffentlichung unter dem Titel: Anke Dietzler: Hannover. 10. Mai 1933 an der Bismarcksäule in den Maschwiesen. In: J. H. Schoeps / W. Tress (Hg.): Orte der Bücherverbrennungen in Deutschland 1933. Hildesheim, Zürich, New York 2008, S.458-476.*

*Wir danken Anke Dietzler für die freundliche Genehmigung zum Nachdruck.*

# Bücherverbrennung in Hannover. Die Rolle der studentischen Verbindungen bei der nationalsozialistischen Bücherverbrennung 1933

*Felix Schürmann*

Wie in allen deutschen Hochschulorten wurden auch in Hannover im Mai 1933 öffentlich Bücher verbrannt. Die Liste der betroffenen Titel enthielt die Werke jüdischer und/oder politisch unliebsamer Schriftsteller/innen und wurde im Auftrag des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda erstellt. Bei der Durchführung der Verbrennung hielten sich Staat und NSDAP jedoch zurück, da sie die Aktion als Ausdruck eines authentischen Volkswillens erscheinen lassen wollten. Die Realisierung oblag der Deutschen Studentenschaft, der zwangsweise alle in Deutschland Immatrikulierten angehörten, sowie dem „National-Sozialistischen Deutschen Studentenbund“ (NSDStB). Der entwickelte eine vierwöchige, reichsweite Kampagne, die mit Plakaten und Flugblättern „wider den undeutschen Geist“ am 12. April begann und mit den Verbrennungen am 10. Mai endete.

## Der „Kampfausschuss gegen den undeutschen Geist“

Anfang der 1930er Jahre gab es in Hannover sechs Burschenschaften, vier Turnerschaften und sechs Corps. Insgesamt waren 2.264 Studenten und damit die Mehrheit der in Hannover Immatrikulierten korporiert. 66 von ihnen waren zugleich Mitglieder im NSDStB. Nach der nationalsozialistischen Machtübernahme stieg die Mitgliederzahl des NSDStB in Hannover rapide an (an der Technischen Hochschule vervierfachte sie sich allein im Mai), hauptsächlich deshalb, weil alle studentischen Mitglieder nationalsozialistischer Organisationen zwangsweise dem NSDStB beitreten mussten. Auch viele studentische Verbindungen aus Hannover hatten ihre Mitglieder beim NSDStB angemeldet, so dass dessen Führer der Kreisleitung euphorisch meldete, „daß die Verbände ein förmliches Wettrennen veranstalten, ihre Mitglieder bei uns anzumelden.“ Auf Anweisung des NSDStB wurde auch in Hannover ein studentischer Ausschuss gebildet, der die Bücherverbrennung organisieren und durchführen sollte. Diesem „Kampfausschuss gegen den undeutschen Geist“ gehörten 42 Studenten an, bei denen es sich ausnahmslos um Verbindungsstudenten handelte, nicht nur aus Burschenschaften und Corps, sondern auch aus katholischen Verbindungen, Sängerschaften, Turnerschaften oder etwa dem Akademischen Reit-Club.

Kater, Herbert: Der Anteil der hannoverschen Korporationen an der Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 in Hannover. In: Einst und Jetzt. Jahrbuch 1989 des Vereins für corpsstudentische Geschichtsforschung. S. 208f.

Zitiert nach: Dietzler, Anke: Die Bücherverbrennung an der Bismarcksäule am 10. Mai 1933. In: Hannover 1933. Eine Großstadt wird nationalsozialistisch. Hrsg. vom Historischen Museum am Hohen Ufer. Hannover 1981. S. 173.

Kater 1989, S. 210.

Anfang Mai führte der Ausschuss eine Plakataktion durch: In den Schulen, Hochschulen, Bibliotheken, Verbindungshäusern und an den Litfaßsäulen Hannovers wurden „12 Thesen wider den undeutschen Geist“ plakatiert, darin hieß es u. a.: „Unser gefährlichster Widersacher ist der Jude“, „Wir fordern die deutsche Hochschule als Hort des deutschen Volkstums“ oder „Wir fordern vom deutschen Studenten den Willen und die Fähigkeit zur Reinerhaltung der deutschen Sprache“. Zwei Tage später veröffentlichte der Ausschuss einen Aufruf im Hannoverschen Tageblatt, der eine öffentliche Bücherverbrennung für den 10. Mai ankündigte und in dem es weiter hieß: „Kampf der Deutschen Studentenschaft gegen Schmutz und Schund! Wir wollen deutschen Geist von Deutschen für Deutsche! Deshalb Kampf: dem Einfluß des Judentums und dem Sichbreitmachen jüdischen Geistes in der deutschen Kultur; Ausmerzung des das Deutschtum herabsetzenden oder das Deutschtum schädigenden Schrifttums, des marxistischen Schrifttums, des auf die niedersten Instinkte gerichteten Schrifttums, des flachen, ungeistigen und in der Form mangelhaften Schrifttums.“

Entsprechende Bücher konnten an Sammelstellen abgegeben werden, die der Ausschuss in Hochschulen und Schulen einrichtete. Ferner durchsuchten Studentengruppen und SA-Trupps öffentliche Leihbüchereien und Buchhandlungen, und die Verbindungen gingen von Haus zu Haus, um Flugblätter zu verteilen und Bücher einzusammeln. Als der Hannoversche Landesanzeiger unter dem Eindruck der Entwicklungen an den deutschen Hochschulen anmerkte, dass der „Kampf wider den undeutschen Geist“ nicht zu einem „Kampf wider den Geist an sich“ werden dürfe, wurde die Zeitung mit einem vierwöchigen Erscheinungsverbot belegt. Die fehlende literarische Sachkenntnis der Studenten und SA-Leute, die auf ihrer Suche nach „undeutschen“ Büchern schon mal „exotische Literatur“ und „erotische Literatur“ durcheinander brachten, empörte einige der Betroffenen. Ein Buchhändler schrieb an die NSDAP: „Dieser Vorgang hinterließ den Gesamteindruck, als wenn es sich lediglich darum handelte, am Dienstag zu der Verbrennung am Bismarck-Denkmal einige Bücher zu haben...“

## Die Verbrennung an der Bismarcksäule

Als Schauplatz für die Verbrennung wurde die Bismarcksäule in den Maschwiesen gewählt, an der Verbindungen und anderen rechte studentische Gruppen traditionell ihre nationalistischen Veranstaltungen durchführten. Am Abend des 10. Mais versammelten sich der NSDStB und die Verbindungen im Georgengarten gegenüber dem Hauptgebäude der Universität.



Abb. Der „Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund“ (NSDStB) wurde 1926 als Hochschulorganisation der NSDAP gegründet. Er war nach dem Führerprinzip organisiert und versuchte bald, bei studentischen Verbindungen Mitglieder zu werben, was aber zunächst nur mit mäßigem Erfolg gelang, da die Verbindungen den NSDStB als Konkurrenz ansahen. Ab 1933 erfuhr der NSDStB einen rasanten Mitgliederzuwachs auch aus dem Verbindungsspektrum. 1935 wurden die Verbindungen zwangsweise aufgelöst oder lösten sich selbst auf.

Zitiert nach Kater 1989, S. 210f.

Zitiert nach: Kater 1989, S. 211.

Kater 1989, S. 212.

Zitiert nach: Kater 1989, S. 213f

Mit Hakenkreuzfahnen, Korporationsfahnen, zum Teil in vollem Wuchs oder in SA-Uniformen zogen sie mit 700 Fackeln von der Herrenhäuser Allee über das Steintor zur Bismarcksäule. Begleitet wurden sie von einer SA-Kapelle sowie vom Akademischen Reit-Club zu Pferde. An der Bismarcksäule entzündeten sie einen Scheiterhaufen, und auf einem mit Hakenkreuzfahnen und der Parole „Der Deutsche Student kämpft gegen Schund und Schmutz!“ behängten Viehwagen wurden die zur Verbrennung gesammelten Bücher herangebracht. Die Versammelten reichten sich im Viereck um den Scheiterhaufen auf, und während PD Doenecke (TiHo) und Prof. Habicht (TH) „deutschen Geist und deutsches Wesen“ beschworen, wurden die Bücher ins Feuer geworfen. Als Vertreter der Studenten warf Wulf Hansen (TiHo) die Bücher von Karl Marx, Thomas Mann, Emil Ludwig, Erich Maria Remarque und Kurt Tucholsky persönlich in die Flammen und gab die Erklärung ab, dass „undeutsche“ Professoren seitens der Studenten nicht geduldet würden. Das Ganze geschah „unter dem Jubel der großen Zuschauermenge“, wie die Niedersächsische Tageszeitung schrieb.

Kater 1989, S. 215f.

Zitiert nach Dietz 1981,  
S. 177.



Abb. Die „Bismarck-Säule“ in der Aegidien-Masch.

## Die Verbindungen: Täter, nicht Opfer

Von den studentischen Verbindungen, die 1933 dabei waren, sind mindestens neun noch heute in Hannover aktiv: Die Burschenschaften Alt-Germania, Arminia und Germania, die Corps Hannovera, Saxonia und Slesvico-Holsatia sowie die Turnerschaften Armino-Hercynia, Hansea und Tuisko. Wie gehen sie heute mit diesem Teil ihrer Geschichte um? – Sie erwähnen sie mit keinem Wort. In den historischen Darstellungen auf ihren Websites taucht die NS-Zeit entweder nicht auf oder wird als

[86] die Zeit beklagt, in der die Verbindungen als Opfer einer „schwierigen Zeit“ (Corps Slesvico-Holsatia) aufgelöst wurden beziehungsweise sich selbst auflösen mussten, weil sie wegen dem „äußeren Druck“ ihre „demokratischen und liberalen Grundsätze nicht aufrecht erhalten“ konnten (wieder Corps Slesvico-Holsatia).

Doch die Geschichte der Bücherverbrennung zeigt beispielhaft, dass die Verbindungen in Hannover keineswegs unfreiwillig „gleichgeschaltet“ wurden, sondern sich vielmehr aktiv an NS-Politik beteiligt haben. Zudem haben sie zu ihrer „Gleichschaltung“ selbst beigetragen, indem sie an den Hochschulen ihren Beitrag zur Etablierung der NS-Ideologie geleistet haben: „Geführt von ihrem Chefideologen Joseph Goebbels, konnten die reaktionären Kräfte an den



Abb. Rektoratsübergabe an der Technischen Hochschule Hannover 1933. In den hinteren Reihen: Verbindungsstudenten im vollen Wuchs mit Korporations- und Hakenkreuzfahnen sowie einige SA-Leute.

Hochschulen schnell Oberhand gewinnen und eben jenen Nationalismus predigen, der bereits seit einigen Jahrzehnten das historische Bewußtsein rechtsorientierter Verbindungen und ihrer militaristischen Stammtischpolitik geprägt hatte.“

*Erstveröffentlichung unter dem Titel: Felix Schürmann: Die Rolle der studentischen Verbindungen bei der nationalsozialistischen Bücherverbrennung 1933. In: Eliten und Untertanen: Studentische Verbindungen in Hannover und anderswo. Hrsg. vom AStA der Universität Hannover unter der Mitarbeit von Felix Schürmann. Hannover 2005, 2. aktualisierte Neuauflage 2009 (Selbstverlag).*

*Wir danken Felix Schürmann für die freundliche Genehmigung zum Nachdruck.*

**Nobis, Beatrix: Autodafé im Namen des Terrors. Die Bücherverbrennung in Hannover. In: Hinrich Bergmeier und Günter Katzenberger (Hrsg.): Kulturaustreibung. Die Einflußnahme des Nationalsozialismus auf Kunst und Kultur in Niedersachsen. Eine Dokumentation zur gleichnamigen Ausstellung. Hamburg: Dölling und Galitz, 1993. S. 168f.**

# WEG DER VERBRANNTEN BÜCHER IN HANNOVER - 10. Mai 2013

## „Das war ein Vorspiel nur ...“

Eröffnungsveranstaltung zum Gedenken an die hannoversche Bücherverbrennung

Mit der Eröffnungsveranstaltung beginnt das Gedenken zum 80. Jahrestages der Bücherverbrennung an einem authentischen Ort: Die Universität nimmt in der Geschichte der Bücherverbrennung eine zentrale Rolle ein. Sie wurde von der Studentenschaft und Angehörigen der damaligen Technischen Hochschule getragen, und hier startete 1933 auch der Weg der Einsammlung der Bücher bis hin zu deren Verbrennung an dem damaligen Bismarckdenkmal.

Zur Eröffnung der Gedenkveranstaltung sprechen im Lichthof Universitätspräsident Prof. Dr.-Ing. Erich Barke und der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Hannover i. V. Bernd Strauch. Die Veranstaltung wird musikalisch begleitet von dem Bratschisten Ulrich von Wrochem.



Erich Barke



Bernd Strauch

Im Anschluss an die Eröffnungsveranstaltung werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein Symbol der Uneinschränkbarkeit der Künste erleben: Weiße Tauben fliegen symbolisch für das freie Wort in die Lüfte. Anschließend besteigen wir zusammen den Bus und brechen gemeinsam zum nächsten Programmpunkt (Mendini-Haus) auf.



Ulrich von Wrochem

1

Start um 17 Uhr

**Ort:** Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover,  
Lichthof im Hauptgebäude,  
Welfengarten 1, 30167 Hannover

**Veranstalter:** Landeshauptstadt Hannover | Projekt Erinnerungskultur  
in Kooperation mit der Leibniz Universität Hannover

## „Meine Anstellung war lebenslänglich und hörte 1933 auf“

Ausstellung zu Werner Kraft, von den Nationalsozialisten verfolgter Bibliothekar, Dichter und Literaturkritiker

Werner Kraft, geb. 1896, wuchs in Hannover auf, legte an der Leibnizschule sein Abitur ab und studierte ab 1914 Deutsche und Französische Philologie sowie Philosophie in Berlin – nach seinem Militärdienst – in Freiburg im Breisgau und dann in Hamburg. Nach Beendigung des Studiums aus wirtschaftlichen Gründen begann er 1920 eine bibliothekarische Ausbildung. 1925 promovierte er in Frankfurt am Main und trat 1928 eine Stelle als Bibliotheksrat an der „Vormals Königlichen und Provinzial-Bibliothek“, der heutigen Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek in Hannover an. Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten wurde er 1933 als Jude aus dem Dienst entlassen und emigrierte im Jahr darauf mit seiner Familie nach Jerusalem, wo er bis zu seinem Tod am 14. Juni 1991 als Schriftsteller, Lyriker und Essayist deutscher Sprache lebte.

Am 23. Oktober 2008 wurde der Vortragssaal der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek in WERNER KRAFT VORTRAGSSAAL umbenannt.

Ulrich Breden, seit vielen Jahren intensiv mit der Bibliografie und dem Leben Werner Krafts beschäftigt, wird in die Ausstellung einführen. Die Ausstellung ist bis zum 20. Mai in den Räumlichkeiten der Madsack-Geschäftsstelle zu den gegebenen Öffnungszeiten zugänglich.



Werner Kraft

2

Start um ca. 17.50 Uhr

**Ort:** Geschäftsstelle der Madsack  
Gruppe Hannoversche Allgemeine Zeitung / Neue Presse,  
Mendini-Haus, Lange Laube 8, 30159 Hannover

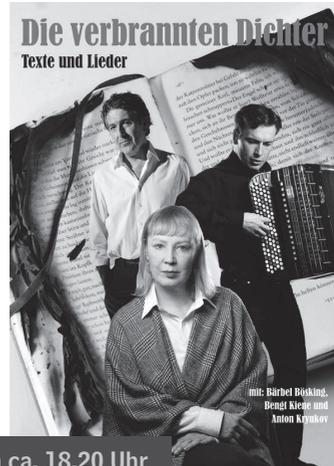
**Veranstalter:** Landeshauptstadt Hannover | Projekt Erinnerungskultur  
in Kooperation mit der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek  
und der Mediengruppe Madsack

## „Die verbrannten Dichter“ Texte und Lieder

Aufführung von Bärbel Bösking, Bengt Kiene und Anton Kryukov

Am Holocaust-Mahnmal, dem zentralen Ort des Gedenkens an die ermordeten jüdischen Männer, Frauen und Kinder aus Hannover, stehen die Inhalte der Texte der verfolgten und verbrannten Schriftstellerinnen und Schriftsteller im Vordergrund.

Die Schauspielerin Bärbel Bösking, der Schauspieler Bengt Kiene und der Musiker Anton Kryukov führen einen Ausschnitt aus ihrem Programm „Die verbrannten Dichter – Texte und Lieder“ auf. Texte von Kurt Tucholsky, Walter Mehring, Bertolt Brecht werden vorgetragen und vertont.



3

Start um ca. 18.20 Uhr

**Ort:** Holocaust-Mahnmal  
der ermordeten jüdischen Männer, Frauen und Kinder,  
Opernplatz, 30159 Hannover

**Veranstalter:** Landeshauptstadt Hannover | Projekt Erinnerungskultur  
in Kooperation mit der Künstlergruppe Bärbel Bösking,  
Bengt Kiene und Anton Kryukov

## Enthüllung einer Gedenktafel an der Geibelbastion

Information und Erinnerung

Auf dem Weg zum Nordufer hält der Bus an der Geibelstation. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer enthüllen gemeinsam eine Gedenktafel, die erstmals im öffentlichen Raum auf den Ort des Verbrechens aufmerksam macht.

In direkter Verlängerung der Mitte der Geibelstraße wurde 1904 das Bismarckdenkmal in den Maschwiesen auf einem künstlichen Hügel errichtet. 1935 wurde das Denkmal im Zuge der Anlegung des Maschsees abgebaut.

Im Anschluss an die Enthüllung begeben sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wieder zum Bus oder gehen zu Fuß zum Nordufer des Maschsees, um von dort den Abschluss der Veranstaltung per Schiff zu erreichen (Station 5).



*Bismarckdenkmal, Foto einer Zeichnung, 1941, in: Stadtlarchiv Hannover, HR 13, Nr. 661*

4

Start um ca. 18.50 Uhr

**Ort:** Geibelbastion,  
Verlängerung Geibelstraße Maschseeufer  
Rudolf-von-Bennigsen-Ufer, 30173 Hannover

**Veranstalter:** Landeshauptstadt Hannover | Projekt Erinnerungskultur  
in Kooperation mit der Bürgerinitiative Mahmal  
Bücherverbrennung und Stadtbezirksrat Südstadt-Bult

## „Dort wo man Bücher verbrennt, verbrennt man auch am Ende Menschen“

Zentrale Gedenkveranstaltung

Der authentische Ort der Bücherverbrennung befand sich bei dem 1935 abgebauten Bismarckdenkmal in den Maschwiesen. Heute ist er vom Maschsee überdeckt. Um dennoch den Ort des Verbrechens sichtbar zu machen, müssen wir uns direkt auf den See begeben.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind eingeladen, zu dem Ort auf dem See mit einem Boot der Maschsee-Flotte zu fahren. Auf dem Weg wird Lothar Pollähne, Bezirksbürgermeister des Stadtbezirks Südstadt-Bult, ein Grußwort sprechen und uns inhaltlich vorbereiten.

Am Ort der Bücherverbrennung werden alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch Blumen ein Zeichen setzen: Auf der Wasseroberfläche soll ein stetig wachsender Blütenteppich entstehen. Das zentrale Gedenken wird von Schülerinnen und Schülern der Leibnizschule mit gestaltet.

Auch heute noch werden Schriftstellerinnen und Schriftsteller verfolgt. Das Hannah-Arendt-Stipendium unterstützt die Verfolgten. Das Stipendium und der derzeitige Stipendiat Christopher Mlalazi werden auf der Rückfahrt zum Nordufer vorgestellt.

Das Gedenken auf dem „Weg der verbrannten Bücher“ in Hannover endet mit dem Appell, die Freiheit des Wortes und der Kunst überall zu verteidigen.

5

Start um ca. 19.15 Uhr

**Ort:** Anlegestelle am Nordufer des Maschsees,  
(Teilnahme zur Bootsfahrt bitte bis 30. April anmelden)  
Arthur-Menge-Ufer, 30173 Hannover

**Veranstalter:** Landeshauptstadt Hannover | Projekt Erinnerungskultur  
in Kooperation mit der Leibnizschule Hannover









Hannover

Projekt  
Erinnerungskultur

ISBN 978-3-7752-6169-2